

Predigt vom 20.09.2009, 25. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

das heutige Sonntagsevangelium setzt damit ein, dass es uns von der Absicht Jesu berichtet, seine Jünger über etwas belehren zu wollen. Was ist Thema und Inhalt dieser Lehre? „Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert, und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen“. Ist dieses Thema für Sie nicht erstaunlich? Wieso? Weil wir das am letzten Sonntag schon einmal gehört haben! Am vergangenen Sonntag haben wir die erste Leidesankündigung des Herrn gehört, und heute hören wir die zweite Leidesankündigung, die sinngemäß gleich und vom Wortlaut her kaum verändert ist.

Wie war das am vergangenen Sonntag, als der Herr zum ersten Mal sein Leiden den Aposteln ankündigte? Es kam zu der Intervention des Petrus, dass dies nie geschehen dürfe. Gott solle ihn davor bewahren. Darauf bekam er die energische Zurückweisung durch den Herrn: „Weg mit dir, Satan!“, denn du hast Gedanken der Menschen und nicht Gedanken Gottes.

Wie reagieren die Jünger heute auf die Leidesankündigung? Reagieren sie jetzt anders als letztes Mal? Ja, sie lassen die Rede Jesu im Raum stehen, können sie nicht begreifen. Die Jünger bewegten inzwischen ganz andere Gedanken, die man folgendermaßen wiedergeben könnte: „Auch wenn wir nicht begreifen können, was der Herr damit gemeint hat, als er sagte, er werde den Menschen ausgeliefert und getötet werden, aber nach drei Tagen auferstehen – verheißungsvoll klingt das nicht, uns schwant jedenfalls nichts Gutes. Wir wissen nicht, wann diese Zeit kommen wird, aber es ist wohl besser, für diesen unbestimmten Tag Vorsorge zu treffen. So wollen wir gleich die Hackordnung festlegen: Wer unter uns ist der Boss, wer hat das Sagen, wer steht an der Spitze, wer ist unser Wortführer? Wer ist der Erste und Größte unter uns?“

Dieses Thema treibt die Jünger um und beschäftigt sie derart, dass sie ihr Problem gleich an Ort und Stelle zu lösen versuchen. Als sie schließlich nach Hause kommen, fragt sie der Herr: „Worüber habt ihr unterwegs gesprochen?“ Was bewegt euch in eurem Herzen und in euren Köpfen? Mh, das ist den Jüngern peinlich. Sie wollen nicht darüber reden, sie brauchen es aber auch gar nicht, denn der Herr weiß ganz genau, was sie denken und was sie beschäftigt. Jetzt knöpft der Herr sie sich vor und sagt ihnen auf den Kopf zu: „Wer der Erste sein will, der soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“ Kurz und bündig - das kann man eigentlich nicht missverstehen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich frage Sie: Wie kommen **Sie** denn mit dieser Belehrung des Herrn zurecht? „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“ Sagen Sie nicht: „Och, um Gottes willen, ich will doch nicht der Erste sein, ich will nie als der Boss, der Größte, gelten! Ich versteck' mich am liebsten im allerletzten Mauselloch, damit niemand von mir überhaupt Notiz nimmt, und von alledem will ich überhaupt nichts wissen!“ Ach, liebe Brüder und Schwestern im Herrn - ich möchte keinesfalls jemandem zu nahe treten, aber fragen wir uns ehrlich: Steckt nicht der Wunsch danach, etwas zu gelten, der Größte und Erste zu sein oder vornedran zu stehen, ganz tief im Menschen?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ganze Gewerbebranche leben überhaupt nur davon, dass der Mensch sehr gern nach Möglichkeit der Erste und Größte sein will. Wie stolz sind viele Menschen darauf, in der Zeitung aus allen möglichen Anlässen abgebildet zu werden -

die verstecken sich nicht. Aber was steckt noch hinter diesem Bedürfnis, etwas zu gelten, der Erste und Größte zu sein? (Holen wir die Zusammenhänge mit diesen Worten des Heilands aus dem heutigen Evangelium immer wieder ganz nah herbei.)

Seien wir ganz ehrlich: Im Grunde genommen steckt die Sinnfrage unseres Lebens dahinter. Mit anderen Worten: Mein Leben ist umso sinnvoller, schöner und lebenswerter, je mehr ich - egal ob in der größeren oder kleineren Öffentlichkeit - anerkannt werde. Wie sieht das Bedürfnis, der Erste und Größte zu sein, oft aus, liebe Brüder und Schwestern im Herrn? So, dass wir versuchen, Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen. Ja, wer der Erste und Größte sein will, sieht - fast möchte man sagen automatisch - seinen Mitmenschen als Konkurrenten an. Nicht selten wird deshalb der Mensch zum Wolf für seinen Mitmenschen. Da will jemand genau dasselbe wie ich, und ich muss zusehen, dass ich zuerst auf dem ersten Platz stehe und diesen Platz besetzt halte, bevor ihn mir ein anderer wegschnappt. Das ist nicht nur ein individuelles, sondern auch ein durchgehendes Verhalten einer ganzen Gesellschaft. Wir nennen das: eine Ellenbogengesellschaft. Oh ja, wie beklagen wir so sehr diese Ellenbogengesellschaft, in der alle schubsen und strampeln - bloß ich bin der Demütige, der sich mit dem letzten Plätzchen zufrieden gibt!?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, lassen wir uns deutlich den Spiegel vorhalten. Leisten wir nicht auch einen Beitrag zu dieser wirklich beklagenswerten und hässlichen Ellenbogengesellschaft? Denn was gebiert eine Ellenbogengesellschaft? Worin hat die Ellenbogengesellschaft ihre Wurzeln? In welcher Gesinnung? Im (Ehr-)geiz, im Streben nach Ehre, Ansehen, Prestige, Geltung, Erfolg, im Erster-und-Größter-sein-Wollen. Was dabei herauskommt, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, hören wir in der heutigen zweiten Lesung aus dem Jakobusbrief: „Wo Eifersucht und Ehrgeiz herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art. Woher kommen die Kriege bei euch, woher die Streitigkeiten? Doch nur vom Kampf der Leidenschaften in eurem Innern. Ihr begehrt und erhaltet doch nichts.“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in unserer jüngeren deutschen Geschichte gab es einen, der wollte auch der Erste und Größte sein: „Gröfaz“, der „**größte Führer aller Zeiten**.“ Wozu hat das geführt? Zu zigmillionenfachem Tod, Strömen von Blut, einem unübersehbaren Haufen menschlicher Trümmer, Leid, Schmerz, zu Verletzungen und Verwundungen, die bis heute und noch lange nicht geheilt sein werden. Bravo. Das ist wirklich ein Streben, das vorbildlich ist, so muss man's machen. Diesen „Gröfaz“ als Extrembeispiel uns vor Augen geführt – sollen wir uns den etwa als Vorbild nehmen? Ich hoffe, Sie haben den Sarkasmus meiner Bemerkung nicht überhört, Gott bewahre! Aber was wir als Extrem in unserer nationalen Geschichte erleben mussten, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ist doch im Kleinen vor Ort gang und gäbe, auch in der Kirche!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was ist das für ein Ansehen, welchen Preis hat eine solche Macht und der Wunsch, der Erste und Größte sein zu wollen? Den Preis unübersehbar vieler menschlicher Trümmer. Macht und Ansehen, das Erster-und-Größter-sein-Wollen der Menschen in dieser Welt sind immer Macht und Ansehen auf Kosten der Mitmenschen, nicht etwa auf eigene Kosten. Die auf solche Weise Mächtigen wollen nicht Diener aller sein, sondern ihr eigenes Süppchen auf Kosten derer kochen, die sie vielleicht noch auf den Schild gehoben haben.

Von daher wird die Lehre des Herrn begreiflich. Der Herr sagt noch nicht einmal: Du sollst nicht der Erste und Größte sein. Vielmehr: Wenn du der Erste und Größte sein willst, kannst du das ruhig sein - nur nicht im Sinne der Welt und nicht mit den Mitteln der Welt! Sondern

sei es in der Weise, dass du dich ganz hinten anstellst, mit dem letzten Platz zufrieden bist und nichts anderes sein willst als der Diener aller.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das klingt paradox. Aber ist dies dann nicht wirklich eine Macht? Ja, sie ist eine Macht, aber keine Macht über andere und auf Kosten anderer, sondern über dich selbst. Worauf gründet das Erster-und-Größter-sein-Wollen im Sinne der Welt? Nur auf meiner Selbstbehauptung: Ich-Ich-Ich, ich in meinem Selbstbehauptungswillen muss mich gegen die anderen durchsetzen. Ego-Ego-Ego ist das Prinzip der Ellenbogengesellschaft, das Erster-und-Größter-sein-Wollen im Sinne der Welt.

Was bedeutet es hingegen, der Erste und Größte im Sinne des Herrn sein zu wollen, sich hinten anzustellen und der Diener aller zu sein? Hier wird das Ego nicht gehätschelt und gepflegt, hochgezüchtet und aufgeputzt, sondern du musst gegen dein Ego kämpfen! Es ist die wirkliche Macht, nämlich die Macht der Selbstbeherrschung und der Selbstverleugnung. Deine Macht muss und darf sich nicht darin erweisen, dass du sie über andere Menschen ausübst - erst recht nicht über viele Menschen - sondern du musst die Macht über dich selbst ausüben. Wenn man sich selbst im Griff hat, ist das eine sehr viel größere Macht, als wenn du Macht über andere Menschen hast. Die Macht über das eigene Ego und den Selbstbehauptungswillen bedeutet die Macht, sich selbst verleugnen zu können um deiner Mitmenschen willen.

Keine Macht, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ist so groß und mächtig, aber auch so anerkennenswert wie die Macht über sein Ego, nämlich die Macht und Freiheit, sich selbst verleugnen zu können um der anderen willen. Das ist eine ganz wichtige Lehre.

Beinahe klingt diese Lehre des Herrn wie eine Ablenkung, ein Abschweifen von seinem eigentlichen Thema und eine Belehrung über ein Thema, das die Jünger ihm selbst durch ihr Verhalten unterwegs aufgedrängt haben. Denn eigentlich wollte der Herr die Jünger doch über sein Leiden und Sterben belehren, und nun belehrt sie der Herr über die Macht der Selbstverleugnung.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, merken wir jetzt, dass eben diese Lehre über die Macht der Selbstverleugnung und über der Freiheit, den Mitmenschen zu dienen, genau sein Thema ist? Die Belehrung des Herrn über die wirkliche Größe eines Menschen ist genau der Inhalt der Lehre des Herrn über den Sinn und die Bedeutung seines Leidens, Sterbens und seiner Auferstehung. Die Macht und der erste Rang des Messias wird sich in seiner angekündigten Passion genau in seiner Ohnmacht i. S. d. Welt offenbaren. Und darin wird er den Menschheit den größten Sieg und die größte Wohltat auf eigene Kosten erweisen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, am letzten Sonntag haben wir gehört, dass Petrus den Herrn als Messias bekennt und der Herr ihn darüber aufklären muss, dass der Messias keineswegs etwa der mächtige, erfolgreiche und glänzende i. S. d. Welt ist, sondern der **leidende** Messias. Daraufhin kommt es ja zu der Intervention des Petrus, dass dieses nie geschehen dürfe und der Herr weist ihn energisch ab: „Weg von mir, Satan!“ Petrus stellte sich den Messias nicht als Schwächling vor, sondern als einen starken Messias.

Der heutige Text lehrt anhand dieses Themas: Ja, der Messias ist auch kein Schwächling, er ist der wirklich Starke, gerade im Leiden, Sterben, und in der Selbstverleugnung. Er ist nicht stark im Sinne der Welt, sondern der Allmächtige hat sogar wirklich die Macht zur totalen Ohnmacht. Die wirkliche Macht und Stärke und der wirkliche Glanz und die Herrlichkeit des Messias und seines Leidens und Sterbens wird sich dann aber in seiner Auferstehung unübersehbar offenbaren.

Zwar belehrt der Herr seine Jünger über den Sinn und Hintergrund seines Leidens und Sterbens, jedoch kann der Sinn von der Welt her und mit deren Maßstäben nicht verstanden werden, sondern nur von oben her. Das ist der große Fehler, den Petrus im Evangelium des letzten Sonntags begeht, dass er Macht und Stärke nur von der Welt her verstehen kann.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, schauen wir auf das Leiden Jesu Christi: Äußerlich und von der Welt her gesehen erscheint der Herr als der letzte Schwächling: überhaupt nicht beispielhaft, ein Waschlappen, der lässt sich alles gefallen und sagt noch nicht mal was dagegen! Ich darf's mal gerade so sagen. Wovon versteht die Welt nichts? Dass genau hier die Allmacht, die Kraft und die ganze göttliche Freiheit ins Spiel kommen! Vielleicht nirgendwo mehr, als gerade in seinem Leiden und Sterben.

An welcher Stelle wird diese Macht und Freiheit in der Leidensankündigung zwischen den Zeilen sehr deutlich? Als der Herr sagt, der Menschensohn werde den Menschen ausgeliefert und sie würden ihn töten. Sie können ihn überhaupt nur töten, weil er sich in aller Freiheit, aus der Macht zur Ohnmacht heraus töten lässt. Hier wird die ganze Macht und Freiheit des Herrn, gerade auch in seiner Passion, bereits deutlich; erst recht jedoch, als er sagt, der Menschensohn werde drei Tage nach seinem Tod auferstehen.

Ist das nicht genau das, was der Herr im zehnten Kapitel des Johannesevangeliums meint? „Ich habe die Macht, mein Leben hinzugeben und es einfach wieder zu nehmen, auch wenn alles für die Augen der Welt am Karfreitag ganz anders aussieht. Der einzige Souverän in der Passion bin ich. Was mit meinem Leben geschieht und meinen Tod am Kreuz, bestimme ich und sonst niemand. Mein Leiden und Sterben gestalte ich, und sonst niemand. Ich verfüge, dass ich am dritten Tage auferstehen werde. Das wird keiner verhindern, da kann Pilatus noch so viele Wächter hinstellen, diese Lachtruppe stört mich überhaupt nicht, die werde ich wegpusten. Am dritten Tag stehe ich auf, und da sollt ihr mal sehen!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ist das nicht wirkliche Freiheit, wahre göttliche Macht, Souveränität Gottes? Da machen sich doch die Menschen mit dem Großgetue, das sie als Macht und Erster-Sein vorführen wollen, nur lächerlich.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in diesem Zusammenhang möchte ich Sie noch an etwas anderes erinnern. Es geht um ein Evangelium, das sich mit der Thematik des heutigen berührt und das Sie mit Sicherheit für überaus sympathisch halten. Können Sie sich denken welches? Es handelt sich um das Evangelium von den Seligpreisungen. „Selig die Barmherzigen, selig die Friedfertigen, selig die Gewaltlosen, selig, die um meinetwillen verspottet und verfolgt werden...“, und die Leute kriegen davon feuchte Augen. Oh, wie schön diese Seligpreisungen für sie klingen. Warum bemerke ich das derart ironisch? Weil ich Sie fragen möchte: Wollen wir das denn wirklich?

Wer dieses Evangelium der Seligpreisungen als schön empfindet, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, soll selbst Barmherzigkeit und Gewaltlosigkeit üben, Macht über sich selbst ausüben und sich mit dem letzten Platz zufrieden geben. Er soll auch aus ganzem Herzen jedem verzeihen, denn das gehört mit dazu, auf dem letzten Platz zu stehen. Oh, das ist nicht Schwäche, als die es die Welt bezeichnen würde, sondern - richtig verstanden - ist es die wahre Stärke, liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Das ist wirkliche Freiheit. Aber wollen wir diese eigentlich? Sonst ist unsere ganze Begeisterung - besonders diejenige für die Seligpreisungen - pure Heuchelei und Scheinheiligkeit.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich merke, wie diese Worte im Inneren wühlen und man ganz unruhig wird. Wir möchten gern den Einwand hören: „Ja, es klingt alles schön, was Sie da sagen, aber wir sind nun mal in der Welt und da muss man sich durchsetzen; wir leben

in einer Ellenbogengesellschaft und können uns nicht unterbuttern lassen!“ - oder wie immer Sie das ausdrücken wollen. Mit einer solchen Haltung wird jedoch die Ellenbogengesellschaft nicht überwunden! Fangen Sie doch jeder bei sich selbst an! Jeder einzelne ist Adressat des Evangeliums, und er wird einmal danach gefragt werden, wie er diese Lehre in seinem Leben umgesetzt hat.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, folgende Fragen müssen wir ehrlich an uns selbst richten: „Will ich wirklich, was im Evangelium gesagt wird? Glaube ich überhaupt der Wahrheit dieser Ausführungen des Herrn?“ Darauf möchte man vielleicht antworten: „Naja, aber wir sind doch alle nur schwache Menschen!“

Oh, worin besteht diese Schwäche? Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, besteht die Schwäche nicht darin, dass wir Angst haben, dass uns jemand anguckt und denkt: „Du bist doch ein Schwächling!“ Sind wir nicht der Meinung: „Wenn ich im Recht bin, dann sollt ihr mal sehen, wie ich dafür kämpfe, wie ich mich durchsetze, da sollt ihr mal sehen!“ Haben wir nicht alle mehr oder weniger Angst, vor unseren Mitmenschen als Schwächlinge und Waschlappen dazustehen? Lassen Sie es mich so direkt sagen.

Ich glaube, die Angst ist sehr groß - was bedeutet aber diese Angst, liebe Brüder und Schwestern im Herrn? Sie bedeutet doch, dass wir gerade überhaupt keine Freiheit gegenüber unseren Mitmenschen haben, sondern sogar von ihnen, nämlich von ihrer Wertschätzung, abhängig sind! Welche Freiheit, welche Kraft zeichnet dagegen den Herrn aus! Darauf könnten Sie erwidern: „Ich bin aber doch nicht Jesus!“ - Ja, das stimmt. Aber Jesus bietet Ihnen seine Kraft und Freiheit an! „Du gehörst doch zu mir, du bist ein Christ! Du hast diese Freiheit nicht? Ich habe sie - hier, nimm meine Freiheit, meine Kraft! Oder bin ich etwa nicht der Sinn deines Lebens, sondern ist für dich das Ansehen der Welt das Wichtigste?“ Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, für uns sollte nicht das Ansehen der Welt und bei den Mitmenschen wichtig sein! Wenn wir in der Stunde unseres Todes oben vor unserem Richter stehen, dann macht uns das Ansehen der Menschen keinen Sommer, und seien es auch noch so viele; und die Verachtung seitens anderer Menschen – und seien es auch noch so viele - macht uns keinen Winter.

Uns muss allein wichtig sein, wofür uns der liebe Gott ansieht, und nicht, wofür „die Leut“ uns angucken und was die über uns sagen – das kann und muss uns wurscht sein. Der Allmächtige hat sich nicht geschämt, um unseretwillen im Sinne der Welt ohnmächtig zu werden und vor der Welt als Memme und Versager da zu stehen. Da brauchen auch wir uns nicht zu fein dazu zu sein. Bedeutungsvoll für die Ewigkeit und die Qualität unserer ewigen Existenz ist nur unser Ansehen bei Gott. Setzen wir uns daher ernsthaft mit der Frage auseinander: Will ich überhaupt das Ansehen meines Herrn? Ist mir ausschließlich dieses wichtig, weil mir nur der Herr mit dem, was er mir anbietet, den Sinn meines Lebens ausmacht und der Inbegriff des Sinns meines Lebens ist? Wobei er mir auch noch Freiheit und Kraft dazu anbietet? Nur wenn uns der Herr frei macht, dann sind wir wirklich frei.

Erst wenn ich diese Freiheit und die Kraft zur totalen Selbstverleugnung vom Herrn annehme, werde ich keinen Beitrag mehr zu einer Ellenbogengesellschaft leisten, die auf menschlichen Trümmern steht. Ich werde mich hingegen dadurch als stark erweisen, dass ich andere auf meinen Schultern stehen lasse und damit zu Frieden und mehr Menschlichkeit beitrage, indem ich durch die Macht über mein Ego in aller Freiheit Gott auf dieser Welt ins Spiel kommen lasse - seine Macht, seine Freiheit und seinen Frieden. Einen Frieden, den die Welt mit ihren Prinzipien und Maximen nicht geben kann, sondern nur Gott allein. Wenn ich diesen Frieden von Gott habe, kann ihn mir die Welt aber auch nicht mehr streitig machen, oder gar nehmen.

Amen.